

ligen. Und so ordinär geht's auch beim Gottesdienste zu: man sieht den Kirchendiener Duzende leerer Weinflaschen hinter'm Hochaltare vor und durch das betende Publikum tragen. Und die Priester muß man lesen hören: dieses entsetzlich schnelle Geschnatter übersteigt alle Begriffe, und so eine kleine Extrapostmesse bei den Katholiken ist dagegen bloßer Spaß. Auch versteht sich von selbst, daß die gelben und weißen Lichte, die der Kirche abgekauft sein müssen, um sie seinem Heiligen mit Erfolg anzuzünden, hier gerade nicht vom feinsten Wachse sind, weil sie ja sonst nicht orthodox wären; aber sie sind sehr theuer, wie die bessern; denn bei den fortwährenden Unternehmungen der Kirche für den Himmel bildet sich unwillkürlich auch größere Fähigkeit zu materiellen Geschäften mit aus. Der Bechdampf dieser Lichter, die nationale Ausdünstung der Sonntagsgläubigen und der Qualm von gemeinem Weihrauche aus dem priesterlichen Räucherfasse — wer das Alles fünfzehn Minuten lang ausgehalten hat, ohne von Jugend auf daran gewöhnt zu sein, kann mit drei Kardinalsünden belastet, ganz ruhig sterben: dieserhalb müssen sie ihm dort vergeben werden. Die Geistlichen aber werden dadurch hinreichend charakterisirt, daß sie die Gebete (Messen), welche man für Verstorbene u. s. w. thun läßt, unter sich nach der Branntweinsorte benennen, wovon eine Flasche zu erlangen ist für das Opfer des Bestellenden: *Prasoi* = (gemeines) *Anisowoi* = (Anis) Gebet u. s. w., gleichsam eine kirchliche Technik. Vor den Hochaltar im Innern darf keine Frau treten, weil sie dazu nicht rein genug ist, desto öfterer sieht man besoffene Priester dort fungiren.

**Potsdam.** Bei einer Versammlung behufs der Wahl von Wahlmännern wurde von dem Wahlgeschäft nur oberflächlich gesprochen. Der General v. Ehrhard legte der Versammlung an's Herz, wie man die Freiheit lediglich der Gnade Sr. Majestät, dem hochverehrten Könige zu verdanken habe, und stimmte darauf ein dreimaliges Lebehoch an. Hierauf ließ man den Prinz von Preußen ebenfalls hochleben. Den Kaiser von Rußland und den Kaiser von China aber vergaß man.

**Schwerin.** Der Hauptmann v. Dergen weinte, als er mit seinen Kameraden nach Schleswig-Holstein zog. Ein Bekannter fragte ihn:

Warum weinen Sie? „Ach, erwiderte der Hauptmann, sollte ich nicht weinen, da ich in einen — Bruderkrieg ziehen muß?“ Er hatte vor einigen Jahren mit dem damaligen Kronprinzen, jetzigen Könige von Dänemark, in einer Schweriner Conditorei — Bruderschaft getrunken.

**Stettin.** Es laufen hier Petitionen um und werden von einer agitirenden servil-adeligen Partei auch nach allen Richtungen hin in die Provinz befördert; man beabsichtigt eine große Demonstration zu Gunsten des Prinzen Wilhelm. Man darf aber dieser Partei durchaus keinen politischen, nur einen sklavisch kriechenden Charakter unterlegen, und die an den Prinzen gestellte Bitte, seinen Wohnsitz als Statthalter von Pommern hier nach Stettin zu verlegen, ist nur durch den Wunsch hervorgerufen, manchen verarmten Bürgern und Handwerkern durch das größere Consum einer Residenzstadt unter die Arme zu greifen. — Die Beförderer dieser Petition werden sich indessen nicht verhehlen können, daß sie innerhalb der Stadt und der ganzen Provinz auf eine Opposition stoßen werden, die wohl unzweifelhaft die Majorität bilden würde. Politische Rücksichten machen dies auch sehr erklärlich. Obgleich diese Majorität nichts gegen den Privatmann und gegen den Soldaten „Wilhelm von Preußen“ hat, wird sie es doch niemals vergessen können und dürfen, daß sich der „Prinz von Preußen“ stets als ein entschiedener Gegner des Fortschritts gezeigt hat. Weil die Zustände der Umgestaltung jetzt noch nicht fertig sind, weil noch nicht Alle das umgestaltende Princip dieser Zeit so vollkommen in sich aufgenommen haben, daß sie mit Freuden Gut und Blut dafür hingeben, eben deshalb scheint die Gegenwart eines Mannes gefährlich, dessen persönliche Ansicht um so mehr von Gewicht und von einer durch Tradition und altes Herkommen getragenen Wirkung sein muß, als er ein Prinz und zwar unbestritten ein Prinz von militärischem Absolutismus ist. Und für Pommern wäre die Anwesenheit des Prinzen am gefährlichsten. Denn die meisten Landeute eines Herrn von *Thadden-Tring-Laff* setzen ihren höchsten Stolz darauf, die allerunterthänigsten Unterthanen zu sein. —

J. Lasker.

Verantwortlicher Redacteur: **Robert Schmieder.**

Druck von Carl Ramming  
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.